

Blicke in den Rückspiegel

Im Gespräch mit Florian Roder

Hoffnung auf Konfliktbeilegung in Berlin

(jw) Eine überraschende Wende und möglicherweise eine Beilegung des Konfliktes im Arbeitszentrum Berlin ist nach der Aufnahme von direkten Gesprächen am 15. November zwischen Mitgliedern des Landesvorstandes und den betroffenen Mitarbeitern erreicht worden. Teilgenommen hatten auf der einen Seite Hermann Girke, Judith von Halle, Edda Lechner und Peter Tradowsky, auf der anderen Seite Nana Göbel, Wolf-Ulrich Klünker, Hartwig Schiller und Justus Wittich.

Eine mögliche Lösung sehen die Beteiligten in dem Vorschlag der räumlichen Trennung der Verwaltung des Arbeitszentrums Berlin (zur Zeit mit Martin Kollwijn, Ika Schier und Barbara Illemann) vom Rudolf-Steiner-Haus in Dahlem. Das Rudolf-Steiner-Haus müsste dann in erster Linie von den dort sich treffenden oder sich zugehörig fühlenden Zweigen, Gruppen und Einzelmitgliedern finanziell getragen und verwaltet werden.

In Berlin koordiniert eine Strukturgruppe gegenwärtig die Erarbeitung eines neuen Statuts für das Arbeitszentrum.

Fortsetzung auf Seite II

«Begriff und Leben»

ist der abschließende Beitrag von Wolf-Ulrich Klünker zu seiner Serie von Beiträgen zum Verhältnis des Menschen zur Anthroposophie überschrieben.

Seite II

Über neue Entdeckungen

zum Zusammenhang Goethes und Rudolf Steiners mit dem Rosenkruzertum konnte Frank Teichmann bei einem Seminar in Stuttgart berichten.

Seite III

Treffen der Generalsekretäre

Nana Göbel berichtet vom Halbjahrestreffen der Generalsekretäre in Dornach und von neuen Perspektiven für die Arbeit der Landesgesellschaften.

Seite III

Die hier in monatlicher Folge wiedergegebenen Gespräche mit in der anthroposophischen Arbeit in Deutschland tätigen Menschen widmen sich neben den praktischen Lebensfeldern auch den anthroposophischen, durch individuelle Zugänge eröffneten Forschungsbieten. Eines davon, die Frage nach der Bedeutung des sogenannten «Mondknotens» im Lebenslauf des Menschen, war Thema eines Gespräches, das Andreas Neider im November diesen Jahres mit Florian Roder in München geführt hat.

Florian Roder, Jahrgang 1958, ist seit vielen Jahren Vertreter des Arbeitszentrums München in der Konferenz der Landesgesellschaft und verantwortet die dortige Arbeit der Gesellschaft mit. Neben dieser Tätigkeit ist er ebenfalls seit vielen Jahren schriftstellerisch tätig und hat 1992 eine 950 Seiten umfassende Novalis-Biografie sowie 1997 eine ebenso umfangreiche Dissertation in Buchform zum «Magischen Idealismus» im Werk des Novalis veröffentlicht. Seine Beschäftigung mit Biografien ist für ihn zu einer Art Lebensthema geworden. Bei seinen Studien stieß er neben dem Rhythmus der Jahrsiebtel auf den sehr viel subtileren Rhythmus der Mondknoten im Lebenslauf. Diesem liegt astronomisch die Tatsache zugrunde, dass der Mond die Sonnenbahn einmal aufsteigend und einmal absteigend kreuzt, diese Punkte aber durch die spezielle Umlaufzeit des Mondes nicht an derselben Stelle bleiben, sondern sich rückwärts durch den Tierkreis bewegen. Erst nach 18 Jahren, sieben Monaten und zehn Tagen schneidet der Mond die Sonnenbahn wieder an derselben Stelle im Tierkreis.

Im Lebenslauf des Menschen kehrt nach diesem Zeitraum die Stellung des Mondes zur Sonne, wie sie bei der Geburt gewesen ist, wieder. Rudolf Steiner nennt diese Knotenpunkte deshalb «Fenster zum Kosmos». Was es mit diesen Fenstern, die sich dann mit 37, mit 56 und 74 Jahren wiederholen, auf sich hat, dazu hat Florian Roder durch seine intensive Beschäftigung nun ein umfangreiches Werk verfasst, das unter dem Titel «Die Mondknoten im Lebenslauf» soeben im Verlag Freies Geistesleben erschienen ist.

Neben der astronomischen Charakteristik hat sich Roder aber vor allem mit den unterschiedlichen Qualitäten der Mondknoten im Laufe des Lebens befasst. Er vergleicht das Geschehen zum Zeitpunkt der Knoten mit einem kosmischen Klang oder Grundton, der bei der Geburt erstmals ertönt und dann im

Abstand von 18,6 Jahren wieder erscheint, wie eine kosmische Erinnerung an die Geburt.

Diese Erinnerung taucht also an den Knotenpunkten aus dem Bereich des uns unbewussten Astralischen auf und kann je nach Biografie einen durchaus einschlagenden Charakter einnehmen. Exemplarisch lässt sich dieses an Goethes Biografie ablesen, dessen Geburt ja schon sehr charakteristisch und lebensbedrohlich verlaufen war:

«Nach knapp 19 Jahren tritt dann eine ebenfalls lebensbedrohliche Situation auf, denn Goethe hatte sich in seiner Leipziger Studenzeit so unmäßig verhalten, dass er auf den Tod erkrankte und nur durch das Eingreifen eines rosenkruzerisch gesinnten Arztes gerettet werden konnte. Anschließend nahm Goethe sein Leben vollkommen neu in die Hand und begann mit medizinisch menschenkundlichen Studien. Der zweite Mondknoten mit 37 Jahren führte zu seiner Italienreise, ebenfalls ein völliger Umschwung, nun mehr auf seelischer Ebene. Beim dritten Mondknoten stirbt Schiller, was für Goethe wie eine Amputation, jetzt aber im Geistigen sich auswirkte. Gerade dieser dritte Knoten im 56. Jahr hat bei vielen Menschen abgrundartigen Charakter, bewirkt dann aber auch oft eine stärkere Geistorientierung.»

Florian Roder gehört mit seiner schriftstellerischen Neigung zu den wenigen Menschen in unserer Bewegung, die tatsächlich über Jahre hin an einem Thema intensiv arbeiten und dieses dann über die Vortragsform mit ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit hinaus in sorgfältig ausgearbeiteter schriftlicher Form vorlegen.

«Damit ich mich einem Thema in dieser intensiven Form zuwenden kann, muss eine Art Zündung stattfinden, es entsteht eine Wärmestimmung dem Thema gegenüber und man beginnt, die Welt von nun an unter dem Gesichtspunkt dieses Themas neu wahrzu-

Fortsetzung Seite II

Blicke in den Rückspiegel

Fortsetzung von Seite 1

nehmen. Davon kann man dann ausgehen und über Jahre hin Material sammeln, das sich schließlich zu einem Gesamtwerk zusammenschließt. Dabei kann es einem passieren, dass man meint, schon fertig zu sein, sich dann aber plötzlich doch noch unerwartete neue Aspekte ergeben.»

Die Arbeit am Thema Mondknoten hat aber darüber hinaus auch praktische Aspekte, die sich nicht nur für das Leben des Einzelnen, sondern auch bis in die Arbeit der Anthroposophischen Gesellschaft hinein fruchtbar auswirken könnten. Rudolf Steiners Hinweis folgend, dass die Rückschau insbesondere auch die antisozialen Triebe der Bewusstseinsseele in soziale Triebe umwandeln kann (GA186, 7.12.1918,), hält Roder die Beschäftigung mit den Mondknoten auch für eine sozial wirksame Übung:

«Wir brauchen gerade für unser soziales Miteinander eine Kultur der Rückschau, einen regelmäßigen Blick in den Rückspiegel sozusagen, denn die Art, wie meine Biografie abläuft, wie ich mit meinem ja auch vorhandenen Schatten oder Doppelgänger umgehe, hängt durchaus davon ab, ob ich meine Biografie bewusst, d. h. rückschauend mitgestalte. Eine solche Schulung des Blickes in den Rückspiegel könnte sogar schon im Schulalter, in der Oberstufe, also um den ersten Mondknoten herum ansetzen.»

Hoffnungen auf Konfliktbeilegung in Berlin

Fortsetzung von Seite 1

Vor diesem Hintergrund und nach ausführlicher Erörterung der Vorfälle, die schlussendlich zum Auseinanderbrechen des verantwortlichen Berliner Initiativkreises und zur Beurlaubung bzw. Kündigung von drei Mitarbeitern geführt hatten, würde der Vorstand der Landesgesellschaft die ausgesprochenen Kündigungen vollumfänglich zurücknehmen und mit den Mitarbeitern einvernehmliche Aufhebungsverträge schließen.

Bei einem zweiten mehrstündigem Treffen am 21. November gelang es zunächst nicht, die getroffene Rahmenvereinbarung durch konkrete Abmachungen zu realisieren. Die Beteiligten hoffen sehr, dass die noch bestehenden Schwierigkeiten überwunden werden können. Der Vorschlag, das Arbeitszentrum Berlin und das Rudolf-Steiner-Haus Berlin (als eine neue autonome Gruppe) zu trennen, bedarf noch der Zustimmung der Berliner Mitglieder. Eine Mitgliederversammlung zu Fragen des Statuts und zur Information über diesen Lösungsvorschlag fand am 27. Nov. (nach Redaktionsschluss) in Berlin statt.

Begriff und Leben

Seit nahezu zwei Jahren wurde in dieser Artikelreihe die Beziehung der Anthroposophie zum Menschen behandelt, beispielsweise auch im Erleben von Wirklichkeit und Wahrheit. Einen Schwerpunkt bildete dabei das menschliche Selbstverständnis und insbesondere die psychologische Dimension der Anthroposophie: Die seelischen und leiblichen Wirkungen des Lebens mit Geisteswissenschaft, bis hin zu Konkretionen im Verständnis von Depression, Gefühl und Traum. In diesem abschließenden Beitrag soll nun ein breites angesprochenes Thema genauer beleuchtet werden: Michael im menschlichen Erleben – oder anders ausgedrückt: der Übergang von Erkenntnisvollzug in den Lebensvollzug einerseits und von der Lebenswirklichkeit in die Bewusstseinswirklichkeit andererseits.

In einem Mitgliederbrief des Jahres 1925 formuliert **Rudolf Steiner**: «Der Mensch denkt in denselben Kräften, durch die er wächst und lebt. Nur müssen diese Kräfte, damit der Mensch zum Denker wird, ersterben» (GA 26). Für das fortgeschrittene Michael-Zeitalter ist es vielleicht sinnvoll, diese Aussage umgekehrt zu formulieren; sie behält damit den gleichen Inhalt, aber in anderer Akzentuierung: Der Mensch wächst und lebt in denselben Kräften, durch die er denkt. Nur müssen diese Kräfte aus dem toten Denken wieder erstehen, damit eine gesunde leibliche und seelische Existenz möglich wird.

Eine solche Akzentuierung kann verdeutlichen, dass das Geistverhältnis, das im Zeitalter der Bewusstseinsseele mit Begriff und Denken beginnt, für seelische und leibliche Gesundheit zunehmend wichtig wird. Fragt man nach den Wirkungen der geisteswissenschaftlichen Arbeit, so ist nicht allein auf Erkenntnisfortschritt, sondern eben auch auf die oft verborgenen Lebenswirkungen zu achten. Der seelische und der leibliche Organismus benötigen immer stärker die Unterstützung durch Ich-Kräfte, d. h. durch dasjenige Bewusstsein, das der Mensch in der individuellen geistigen Beschäftigung entwickeln kann. Die Störungen des elementarischen Organismus der Erde in den vergangenen Jahren werfen die Frage auf, ob dieser Zusammenhang nicht auch für das Verhältnis von Mensch und Welt gilt («Wer Wind sät, wird Sturm ernten»).

Betrachtet man diese Beziehungen genauer, so ergeben sich heute zwei Wirkungsschichten der Anthroposophie. Als ernstgemeinte geistige Tätigkeit wirkt sie auf die Seele, es entsteht allmählich ein verändertes Lebensgefühl, oft im Stillen und unbemerkt, weil diese Prozesse eben lange dauern. In einem zweiten Schritt ergibt sich durch das veränderte Lebensgefühl aber auch eine Wirkung, die noch eher verdeckt bleibt. Hier handelt es sich zum einen um die Folgen in den Organprozessen; beispielsweise verändert ein neues Lebensgefühl

die Atmung, und diese wiederum hat Auswirkungen auf den Herz-Kreislauf-Organismus: die organischen Luft-, Wärme- und Flüssigkeitsverhältnisse modifizieren sich. – Zum anderen aber wirkt das neue Lebensgefühl auch auf die Beziehung zum Geist zurück. Letztere kann «seelischer», lebensvoller und damit realistischer werden; der Ausdruck «geistige Vertiefung» weist in die hier gemeinte Richtung. Eigentlich entsteht erst in dieser Sekundärwirkung ein wahrhaft menschliches Geistverhältnis, das auch eigene Über- und Unterschätzung auf diesem Gebiet korrigieren kann. So ergibt sich übrigens auch eine Voraussetzung tragfähiger Selbsterkenntnis. Dabei ist es wichtig, den geisteswissenschaftlichen Begriff nicht als Definition, aber auch nicht allein als Erkenntnismittel oder Erkenntnisergebnis, sondern als Anfang des geschilderten Prozesses zu betrachten. Insofern beginnt die Anthroposophie mit dem Begriff, wirkt aber als Gefühl und seelisch-leibliche Lebenskraft. Sie beginnt mit dem Begriff und mit der Erkenntnis, endet aber gleichsam in der Wirklichkeit, weil zwischen beiden Bereichen die oben angedeutete Kraftverbindung im Menschen besteht.

Fragt man nach den Wirkungen der Anthroposophie, so kann der Inhalt bzw. der Erkenntnisfortschritt nur eine Ebene der Betrachtung ausmachen. Da vielfältige Wirkungsbeziehungen zwischen dem in der Welt lebenden und handelnden Menschen und der Erde bestehen, sollte ein ähnlicher Kraftschluss auch in Richtung auf die Elementarprozesse der Erde ernsthaft geprüft werden. Verdeutlicht man sich einen solchen Vorgang, so kann Michaels Wirken und Sein in das menschliche Erleben treten. Allerdings besteht dabei eine Voraussetzung, die **Rudolf Steiner** in einem späten Mitgliederbrief vom März 1925 angedeutet hat. Er spricht dort von der Wirklichkeit der Ideenwelt: «Man wird zu ihr gelangen, wenn Anthroposophie den Weg finden wird von den Ideen zu dem Geist-Erleben in den Ideen» (GA 26). Wenn Begriffe sich zu einem Zusammenhang verbinden, der in der sinnlichen Welt nicht anzutreffen ist, bildet sich die Idee aus. Die Idee kann im Menschen zum Geisterleben vertieft werden; und dieses Erleben entfaltet die Kraft zu seelisch-leiblicher Erneuerung und wird so Leben. Dieses Leben kann als ein Michael-Altar der Gegenwart gelten – eine geistige Präsenz, in der sinnliche und übersinnliche Welt nicht zu trennen sind, in der Begriff und Leben im Menschen zur geistwirklichen Einheit werden. **Johannes Scotus Eriugena** sprach deshalb bereits im 9. Jahrhundert vom Menschen als einer «Werkstatt», in der die «ganze körperliche» und die «ganze nichtkörperliche Natur» zu einer «Herrlichkeit» verbunden werden.¹

Wolf-Ulrich Klünker

¹ Vgl. Wolf-Ulrich Klünker: Johannes Scotus Eriugena. Denken im Gespräch mit dem Engel. Stuttgart 1988, S. 99.

Bericht von der Sitzung der Generalsekretäre

Vom 8. bis 11. November fand die halbjährliche Besprechung der Generalsekretäre der Landesgesellschaften mit dem Vorstand und dem Hochschulkollegium in Dornach statt. Davon will ich kurz berichten.

Wir befinden uns am Anfang des 21. Jahrhunderts in einer Situation, in der die Art und Weise, wie die Aufgaben der Anthroposophischen Gesellschaft ergriffen werden, neu zu bestimmen ist. Im Zusammenhang mit zeit-symptomatischen Betrachtungen zu Anfang der Sitzung wies **Nikolai Fuchs**, Leiter der Sektion für Landwirtschaft, darauf hin, dass unter einem globalen Blick Europa derzeit als ein verwitertes Technik- und Sozialmuseum beschrieben wird, Aufgangskräfte aber an ganz anderen Stellen der Erde zu sehen sind. Europas Möglichkeiten müssten wieder eröffnet werden, und diese liegen – nach wie vor – in der geistigen Produktivität. Solche Produktivität könnte in der Anthroposophischen Gesellschaft ihren Ort haben, aber nur, wenn sie sich radikal der Anthroposophie zuwendet.

Was heißt: sich radikal der Anthroposophie zuwenden? Das war die Frage, die uns auf verschiedensten Ebenen und bei verschiedensten Fragestellungen beschäftigte. Anthroposophie muss Praxis werden: das ist seit längerem als vornehmste Aufgabe erkannt worden. Das bedeutet aber auch, dass Anthroposophie erübt werden muss. Wie übt man? Dazu braucht es Anleitungen in einer Vorschule der Eingeweihtenschule. Und hier liegt – so die übereinstimmende Ansicht – eine große Aufgabe für alle, die in der Anthroposophischen Gesellschaft tätig sein wollen.

Anthroposophie muss Praxis werden, das heißt auch – so ergaben es die weiteren Gespräche – dass das Allgemein-Menschliche in seinem Selbst- und Weltbezug neu ergriffen wird und Platz findet in der Anthroposophischen Gesellschaft. Das Allgemein-Menschliche verschwindet ja gegenwärtig aus unserer Zivilisation – unabhängig davon, ob man auf Ausbeutung in Entwicklungsländern, auf die Arbeitsmarktp Praxis der Großunternehmen, auf die Finanzierung von Krankenhäusern, auf die Korruption z. B. in erdölexportierenden Ländern, auf die Begegnungen in der Straßenbahn – oder wohin auch immer schaut. Das Allgemein-Menschliche neu zu erüben und in dieser Zivilisation zu halten, ist eine der Aufgaben der Anthroposophischen Gesellschaft. Das war, so lapidar es klingt, übereinstimmende Richtschnur in den Gesprächen.

In Länderberichten aus Neuseeland, Asien, USA, Schweden, Holland usw. wurde erzählt, an welchen Stellen und in welchem Umfang Anthroposophie bereits Praxis geworden ist. Viel Zeit wurde eingesetzt für Berichte aus der Arbeit am Goetheanum (Jahresberichte, Bühne, Grafik-Konzept, Einkommensord-

nung), aus der Arbeit in einzelnen Sektionen der Hochschule (z. B. Jugendsektion, Allgemeine Sektion mit Hinweis auf die Buchpublikation von **Johannes Kiersch** zur Geschichte der Freien Hochschule, Naturwissenschaftliche Sektion, Pädagogische Sektion) und für einen Bericht zu der von der Schweizer Landesgesellschaft angestoßenen Bestrebung, einen «Goetheanum Fonds» einzurichten, durch den Menschen das Goetheanum unterstützen können, die nicht Mitglieder werden wollen, aber die Arbeit und deren Ergebnisse schätzen.

Ausführlich wurde in dieser Sitzung wie auch in der nachfolgenden Zweigleiterversammlung über das nächste Jahresthema gesprochen, das die Aufmerksamkeit auf den Jahreskreislauf und die entsprechenden Feste sowie auf das Mitschwingen der Seele beim Erleben des Jahreskreislaufes richten soll. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass Rudolf Steiner diese Thematik gerade 1923 im Vorbereitungsjahr auf die Weihnachtstagung und während der Konsolidierung der Landesgesellschaften gründlich behandelt hat. Erste Überlegungen wurden angestellt, ob 2007 eine Michaeli-Zusammenkunft stattfinden sollte und wenn ja, wie eine solche aussehen könnte. Ein Beschluss, ob 2007 wieder eine große internationale Michaelitagung stattfinden wird, ist also noch nicht gefallen.

Nana Göbel, Berlin

Goethe, Rudolf Steiner und das Rosenkruzertum

Vom 10. bis 12. November fand im Rudolf-Steiner-Haus Stuttgart ein Seminar mit **Frank Teichmann** statt, in dessen Verlauf er einige erstaunliche neue Entdeckungen aus seiner geisteswissenschaftlichen Arbeit vorstellen konnte. Ausgehend von einer Betrachtung zur historischen Entwicklung des Rosenkruzertums stellte Teichmann die Begegnung Goethes mit dem Rosenkruzertum in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Der 18-jährige Goethe wird durch den Rosenkreuzer und Arzt **Friedrich Metz** von einer lebensbedrohlichen Erkrankung geheilt, was dazu führt, dass Goethe sich mit hermetischem Schrifttum und der Alchimie auseinander zu setzen beginnt. **Rudolf Steiner** bezeichnet diesen Vorgang als unbewusste Einweihung (GA 99, 1. Vortrag).

In seinen Vorträgen zu den «Mysterienstätten des Mittelalters» (Januar 1924, GA 233a) beschreibt Rudolf Steiner später eine mittelalterliche Einweihung um das Jahr 1200, die auf einem hohen Berg und in einem Bergwerk unter der Erde stattgefunden habe, «... in einem Orte des mittleren Europa». Teichmann stellte sich nun die Frage, wo es um 1200 in Mitteleuropa möglich war, in ein Bergwerk

unter die Erde zu gehen und dann auf einen hohen Berg. Dafür, so Teichmanns Forschungsergebnis, kommt nur der Harz in Frage, denn nur dort gab es zu jener Zeit schon Bergwerke und eben den hohen Berg, den Brocken. Der Bezug zu Goethe kommt nun dadurch zustande, dass Goethe mit 28 Jahren seine Harzreise im Winter unternimmt, bei der er zunächst unter die Erde in die dortigen Bergwerke geht und dann anschließend den Brocken besteigt. Ein Erlebnis, das ebenfalls den Charakter einer Einweihung hatte, bei dem Goethe, so Teichmanns Überzeugung, in Berührung mit jener mittelalterlichen Szene auf dem Berge kam, die, so wiederum Rudolf Steiner, in späteren Zeiten in den Rosenkreuzerzusammenhängen «... wie in einer Art zeitlicher Fata Morgana auftauchte». Durch das wiederum rosenkreuzerisch gefärbte zweite Einweihungserlebnis während der Brockenbesteigung wird bei Goethe nun das naturwissenschaftliche Interesse an der Geologie, der Frage nach der Evolution und der Farbenlehre geweckt, das ihn dann sein Leben lang beschäftigen wird. Dichterisch wird es einerseits in «Harzreise im Winter» und «Zueignung», dann aber in «Die Geheimnisse» und schließlich im «Märchen» verarbeitet. Hierbei zeigt sich, so Teichmann, dass Goethe seit jener rosenkreuzerischen Einweihungserfahrung weiterhin aus dem Übersinnlichen heraus inspiriert wurde, denn diese Art der Inspiration sei typisch für das Rosenkruzertum, was Teichmann am Beispiel der Schriften des **Johann Valentin Andreae** nachweisen konnte.

Entscheidend für die anthroposophische Arbeit erwies sich dann aber, dass auch Rudolf Steiner, durch seine Beschäftigung mit dem Goetheschen Märchen, im Sinne dieses Einweihungsprinzips wirkte. Durch die Inspiration Goethes war ja der rosenkreuzerische Impuls nicht nur in naturwissenschaftlicher, sondern auch in künstlerischer Weise zum Ausdruck gebracht worden. So kam dann nicht nur das Rosenkreuzermysterium «Die Pforte der Einweihung» als eine Metamorphose des Goetheschen Märchens zustande, sondern in der Folge dessen auch der «Rosenkreuzertempel» in den künstlerischen Formen des Ersten Goetheanum.

Am Ende seines Lebens knüpfte Rudolf Steiner dann schließlich die Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft mit ihrem Kern, der Michaelschule, an das rosenkreuzerische Bestreben an. Dieser Zusammenhang wird jeweils durch die bekannten Rosenkreuzer-Worte in einer durch Rudolf Steiner neu geschöpften Formulierung unterstrichen.

Alle diese Zusammenhänge erfahren zu dürfen, musste den Seminarteilnehmern wie eine Art Geschenk erscheinen, entsprechend herzlich war der abschließende Dank an den Vortragenden. Es ist beabsichtigt, die Vorträge dieses Seminars in absehbarer Zeit in Buchform herauszubringen.

Andres Neider

Das Wirken der Naturgeister besser verstehen

(NNA/an) Ein Thementag des **Arbeitszentrum Nordrhein-Westfalen** am 12. November 2005 zum Thema: «Im Gespräch mit Naturgeistern – Annäherung an die elementarische Welt» stieß auf großes Interesse. Unerwartet viele, insgesamt rund 250 interessierte Menschen auch aus dem Umfeld der Anthroposophischen Gesellschaft, fanden sich in Dortmund zusammen.

Wolfgang Weirauch berichtete von seiner Begegnung mit **Verena Stael von Holstein**. Nach Jahren des Übens könne Frau Stael von Holstein die Äußerungen der Naturgeister in einer alten Mühle verstehen. Weirauch schilderte, wie seine Fragen im direkten Dialog, einer Art Simultanübersetzung, durch verschiedene Elementarwesen beantwortet worden seien.

Wolfgang Weirauchs Veröffentlichungen dieser «Gespräche» in den **Flensburger-Heften** waren in der Vergangenheit auf großes Interesse, aber auch auf heftige Kritik gestoßen, die sich insbesondere an der Art des Zustandekommens der «Antworten» – bis hin zu einem dafür zu entrichtenden Obolus – fest machten.

Dorian Schmidt, in der freien Forschung und an der Universität Gießen mit einer Projektarbeit zu Bildekräften beschäftigt, wies darauf hin, dass Bedingung für die Ich-Entwicklung die Nachtschwärze, die Ohnmacht sei. Erschütterung bringe den Menschen dazu, sich einzusetzen. Einfache Üb- und Beobachtungsschritte seien so auszuführen, dass mehr eigenständig ergriffene Ordnung auftauche. Leicht sei es, zu ätherischen Wahrnehmungen zu kommen, schwerer schon, die Kraft auch zu halten. Esoterische Übungen sollten so gemacht werden, dass man sich immer wieder auf die gleiche Weise auf etwas einlasse.

Dirk Kruse berichtete von seinen Erfahrungen bei Gängen durch die Natur. Das seelische Beobachten des Erlebens könne durch «Wie»-Fragen erweitert werden, ähnlich einem «Nachtasten». Die Übung vom «Sprießen und Welken», die **Rudolf Steiner** in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten» beschreibt, sei gut geeignet, die Beobachtung zu schulen. Dirk Kruses detailliertes Skript begleitete viele zum Nachstudium nach Hause.

Neben einem weiteren Beitrag von **Marius Gabor** aus Rumänien, der das Verhältnis zu den Elementarwesen vor allem unter dem Aspekt der Überwindung unserer Weltentfremdung betrachtete, erklang als künstlerische Zugabe zum Thema «Musik im Einklang mit der Erde». Sie wurde von **Taya Fischer** mit verschiedenen Klanginstrumenten – Trommeln, Glocken, Litophon – gespielt. Dabei konnten sich die Zuhörer auf das Auftauchen und Vergehen von flüchtigen Wesen und das damit verbundene rhythmische Geschehen tiefer einlassen.

Forum zur Zukunft der Landesgesellschaft

Am 14. Januar 2006 wird im Anthroposophischen Zentrum in Kassel von 11 bis 18 Uhr ein Forum zur Zukunft der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland stattfinden, für das **Barbara Messmer** (Frankfurt/M.), **Christoph Moritz** (Berlin) und **Thomas Wiehl** (Wolfsburg) verantwortlich zeichnen. Nachdem auf der Mitgliederversammlung im Mai 2005 in Kassel die Aufgabenstellung deutlich geworden war, die Zusammenarbeit innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland bis in Satzungsfragen durchzuarbeiten und mit den Mitgliedern zu beraten, sehen die Veranstalter ein öffentliches Forum (mit Kleingruppen und Plena), in dem alle interessierten Mitglieder ihre Anliegen und Vorschläge einbringen können, als einen wesentlichen Schritt eines solchen Neugestaltungsprozesses an. Im Weiteren wird dann die Konferenz der Landesgesellschaft Ende Januar über die nächsten Schritte beraten. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Anmeldung bitte bis 4. Januar 2006 an: Arbeitszentrum Frankfurt, Hängelstr. 67, 60433 Frankfurt/Main, Tel. 069-53093581/82, Fax: 069-526847, e-mail: azffm@web.de.

Weihnachtstagung 2005 – zu teuer?

(an) Im Gegensatz zu den Weihnachtstagungen der vergangenen Jahre, bei denen die Mysteriendramen zur Aufführung kamen, hat die Goetheanum-Bühne für die Weihnachtstagung 2005 – wie dies auch für andere Jahrestagungen am Goetheanum (Ostern, Michaeli) geschieht – einen Einheitspreis festgelegt. Er beläuft sich auf Grund der Kostenkalkulation auf CHF 600,- (400 Euro). Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, dass dieser Betrag, bedingt durch die individuelle soziale und finanzielle Situation, von vielen Besuchern der Weihnachtstagung nicht aufgebracht werden könne.

Die Goetheanum-Bühne möchte nun diesen Tagungsinteressenten den Besuch der Tagung ebenfalls ermöglichen und hat sich entschlossen, denjenigen, die nicht in der Lage sind, den vollen Preis für die Tagung zu entrichten, zu gestatten, ihren Tagungsbeitrag in freier Weise selbst festzulegen. Dieser sollte jedoch nicht unter CHF 400,- (265 Euro) liegen. Der selbst festgelegte Beitrag kann auf dem Anmeldeformular an Stelle des vorgedruckten Preises vermerkt werden.

Tagungsteilnehmer, die sich bereits angemeldet haben und auf Grund dieser neuen Regelung ihren Tagungsbeitrag im Nachhinein verringern möchten, werden gebeten, sich mit dem Tagungsbüro am Goetheanum in Verbindung zu setzen.

Überwindung der Dualität

Am Donnerstag, den 19. Januar 2006, findet im Rudolf-Steiner-Haus Stuttgart zum dritten Mal ein Meditationsseminar mit **Georg Kühlewind** statt. Das Seminar geht dem Ursprung und Sinn der Dualität nach und stellt die Frage, warum wir die Wirklichkeit anzweifeln. Behandelt wird auch der Impuls des Zen-Buddhismus zu einem leeren Bewusstsein und dem Einssein mit der Welt und wie diese Haltungen in der Geisteswissenschaft **Rudolf Steiners** auftreten, in der die Darstellungen zum «leeren Bewusstsein» breiten Raum einnehmen. Gemeinsam werden Wahrnehmungs- und Vorstellungsübungen sowie Meditationen zum Thema erübt.

Information und Anmeldung bei der Agentur „Von Mensch zu Mensch“, 0711 248 50 97 oder email aneider@gmx.de.

Letzte Meldung:

Das ultimative Weihnachtsgeschenk

Ein Weihnachtsgeschenk besondere Art hat der Goldschmied **Christopher Braun** aus Rinteln entworfen: Das Erste Goetheanum in Sterling-Silber (925 Ag, Maße: 4,1 x 3,7 x 1,9 cm). Als Anhänger konzipiert und als Original in maßstabsgetreuer Handarbeit gefertigt, ist das Erste Goetheanum ab Anfang Dezember in Kleinserie erhältlich. In massiver Ausführung eignet sich das besondere Schmuckstück auch als Briefbeschwerer.

Nähere Informationen per Telefon: 05751/92 19 86 oder im Internet: www.mas-arte.de.

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern eine friedvolle und erfüllte Weihnachtszeit und einen inspirierten Übergang in das Jahr 2006! Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Februar 2006.



Impressum

Die «Mitteilungen» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion: Andreas Neider (verantwortlich), Justus Wittich (jw), Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail: neider@mercurial.de. Gestaltung: Sabine Gasser, Hamburg. Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich (Kostenbeitrag für das Jahr 2005: 40,-€). Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt am Main, Tel.: 069/58 23 01, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. - Beilagen: Prospekt Amselhof Kunstdrucke und Postkarte Goetheanum.